

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis vierteljährlich hier mit Anzeigen 2.10, im Reichs- und 10-Ln-Bezirke 2.10, im übrigen Württemberg 2.20 Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Kzeigen-Gebühr: Wie die einspalt. Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pf. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.  
Fernsprecher 29.  
Postcheckkonto 6113 Stuttgart.

N 238

Donnerstag, den 10. Oktober

1918.

### Die Antwort Wilsons.

#### Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Generalleitung.

Waffen- und Munition, 9. Okt. Amtl. W.F.B. Druck.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter dem Einfluß gewaltiger Artilleriebeschüsse und Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griffen die Engländer im Bereich mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Der nördliche Angriffswinkel hat den feindlichen Ansturm gegen die Mitte auf Bohain geworfen. In den Abendstunden sind erneut heftige Angriffe gescheitert. Zu beiden Seiten der Römische Stellung es dem Gegner, einen tiefen Einbruch in unsere Linie zu erzielen. Bei Bellencourt—Elescourt und westlich Bohain wurde der Feind aufgehalten. Am Südfuß sind wir nur wenig gedrungen. Südlich von Mont Bohain sind alle Angriffe des Gegners gescheitert. Durch den Einbruch war unsere Flanke bedroht. Aus diesem Grunde haben wir uns gezwungen, unsere Nordflanke auf Fresson le Grand zurückzunehmen.

In der Champagne griffen Franzosen und Amerikaner zwischen der Sappe und westlich der Maas unter großer Kräfteverteilung an. Der Angriff wurde abgewiesen. Erneute Durchbruchversuche scheiterten. Südwestlich von St. Quentin brach er in unsere Linie ein. Ein in den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner wieder zurück.

An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Deutliche Einbruchversuche wurden überall gescheitert. Sehr heftige Angriffe des Feindes am Ostrand des Argonnenmassives und im Bereich der Westflanke wurden abgewiesen.

Am Ostrand der Maas legte der Feind bei Neobains und Demes Artilleriewirksamkeit an. Der in dem Wald von Conzenoy eindringende Gegner wurde zum Stehen gebracht.

An der übrigen Front brachen die feindlichen Anführer vor unseren Linien zusammen.

Der Feind Generalquartiermeister: Ludendorff.

*Das feindliche  
Durchbruchversuch  
Halt auf der Westflanke  
Seine Artilleriewirksamkeit  
Durchbruchversuch.*

### Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 8. Okt. W.F.B. Die Stadt Douai besetzt als Folge der unangenehmen englischen Beschießung. Die Tatsache, daß die Engländer Douai mit schweren und schweren Kalibern beschossen, wurde deutscherseits bereits seit Wochen gemeldet. Die Unterstellung, daß die Deutschen eine vor ihnen noch besetzte Stadt selbst anzündeten, ist zu unheimlich, um widerlegt zu werden.

Berlin, 8. Okt. W.F.B. Amtl. Die Amerikaner Meldung des „Journal des Nouvelles“, wonach die Deutschen Feuer an die Städte Roulers, Thourout, Ardoye und Lichterwele legten, enthält jeglicher Unterlage.

Berlin, 8. Okt. Der Tankstrecker. Eine Episode von der Front, wie sie sich Tag für Tag in ungenügenden Abschnitten wiederholt: Geschichtsstand eines Regiments, umhüllt von den waldigen Ruppen der Argonnen. Der Morgen bricht hell aus den Nebeln. Am überläufigen Telegraphen müht sich der Adjutant, Klarheit über die Lage sein zu verschaffen. Es liegt etwas in der Luft, trotz des mäßigen Artilleriefeuers während der Nacht. Es spannt die Nerven aufs Äußerste an; es läßt den Komman-

den nicht ruhen. Gewißheit zu haben über jenes dumpf sich Vorbereitende, treibt ihn aus dem Kampfstand. Auf der Höhe in besten Schwaden liegt der Nebel auf den Feldern. Auf dem Hügel links wachsen die Eisenbahnen plötzlich dampfhaft empor. Rindungsfeuer blüht auf jener Anhöhe, die die Mitte hält zwischen Gefechtsfeld und dem vom Feind gehaltenen Hügel. Niemand begreift zuerst den Sinn dieser feindlichen Absicht, denn es ist kein Zweifel mehr, daß das Tankgeschütz feuert. Nach allen Weisungen richten sich die Augen. Der Nebel gibt die Sicht nur schwer frei. Völlig, wie aus dem Boden gewachsen, fauchen aus der Halbe in langer Linie die schwarzen Kolosse heran. Durchs Glas lassen sie sich zählen: 12, 15, 16, 19 Tanks, eine



unheimliche Aufsicht, die das Blut mit Eis beschlägt. Die Spannung: Wird die Abwehr Herr der Lage... bringt das Blut wieder in Wallung. Das Abwehrschloß heißt wie besessen. Die ersten Schüsse liegen zu kurz. Fieberhaft werden die Gläser gegogelt und in die Augen gepreßt. Der dritte Tank von links stoppt. Ein glatter Volltreffer. Schuß auf Schuß rollt und räumt auf. Schon muß der 4. Tank sich ducken. Eine zweite Batterie gräbt ein. Stichflammen ertönen die Nebel. In kurzen Abständen liegen acht Kolosse zusammengefahren im Raum. Gedrückt durch die struppigen Geschütze, macht der Rest kehrt. Das Tankgepöhl, so überrollend es erklingt, so schnell ist es vertiebt. Von den 19 scheinbar ausgefahren amerikanischen Sturmwagen vorzudringen oder als formlose Herde in der aufgehenden Sonne. Ein gutes Omen für diesen Schlachttag!

### Das Ausland und der Friedensschritt der Mittelmächte.

Berlin. Lawinartig wächst die Fülle der Pressestimmen über die Aufnahme des deutschen Friedensangebots im Ausland. Bei der Wertung der Beeinstimmungen ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hervorhebt, zu berücksichtigen, daß sie nicht ohne weiteres die Meinungen der betreffenden Regierungen widerspiegeln brauchen. Nach Fühlungnahme mit den übrigen maßgebenden Persönlichkeiten der Entente wurde der Präsident der Vereinigten Staaten wohl bald entscheiden und uns Antwort geben. Die Antwort werde dann zeigen, wie weit die ausländische Presse in ihren Auslassungen Recht gehabt habe.

London, 7. Okt. W.F.B. Reuter. „Daily Mail“ schreibt einen Artikel: „Wenn Deutschland, Österreich Un-

garn und die Türkei herbeiführen, die Waffen auszuliefern, wie dies Bulgarien getan hat, und sich aus dem gesamten besetzten Gebiete zurückziehen, könnte Präsident Wilson einen Waffenstillstand vermitteln und den allgemeinen Frieden diskutieren. Anderenfalls wird kein Fortschritt, den die Mittelmächte in dieser Richtung machen könnten, Erwägung finden.

Paris, 7. Okt. W.F.B. Das Waffenstillstandsangebot der Zentralmächte beherrscht die heutige italienische Presse. Sie nimmt zu der Frage leidenschaftlich Stellung. Das Angebot scheint der italienischen Regierung sehr unangenehm zu kommen. Aus den Kommentaren der Zeitungen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß Italien, von dem weite Gebietsverluste immer noch vom Felde besetzt sind, heute die Liquidation seines Krieges befürchtet. Das Angebot der Zentralmächte, das die Wilsonschen Grundzüge als Unterlage für die kommenden Verhandlungen stellt anerkennt, ist der italienischen Presse höchst peinlich, die die Wilsonschen Grundzüge nicht anerkennen mag, aber immerhin ihnen eine für Italien vorteilhafte Auslegung geben möchte.

Paris, 7. Okt. W.F.B. Journal Action Française und andere Blätter erklären, man dürfe mit den Mittelmächten als geschlossenen Block nicht verhandeln, sondern nur getrennt mit jeder einzelnen Macht. Fundamental glaubt nicht, daß ein Waffenstillstand gewährt werden könne, aber das Friedensangebot dürfe man nicht leichtfertig behandeln. Populaire du Centre ist das einzige Blatt, das sich rückhaltlos zu Gunsten des Angebots ausspricht. Die elisabethsche Frage könne nur in Anerkennung des freien Willens der interessierten Mächte gelöst werden. Unions Chauxvillains spielen nur das Spiel der Feinde. Diejenigen seien Verberber, die den Krieg verlängern wollten. Es sei ganz klar, daß die Diplomaten die Forderungen der Gegenpartei nicht auf den ersten Hieb annehmen könnten, aber es stehe in der Nacht keines Menschen die nächsten Möglichkeiten hinaus zu schreiben. Man werde verhandeln und die Bestimmungen der Beiträge erörtern. Das werde mehr oder weniger mühsam sein. Aber der Friede sei da, er klopfe an unsere Tür.

Washington, 7. Okt. W.F.B. Reuter. Staatssekretär Mc Adams veröffentlicht einen Appell an die Bevölkerung, in ihrem Eifer für die Freiheitsanleihe nicht zu erlahmen, und erklärt, das Friedensangebot des Feindes unterstreiche nur, wie außerordentlich wichtig es sei, daß die Anleihe erfolgreich werde, damit der Druck auf den Feind anhalten könne.

London, 8. Okt. W.F.B. Wie Reuter erfährt, wird in gutunterrichteten Kreisen nach der Prüfung der Rede des deutschen Reichskanzlers und der Note an Wilson folgende Kommentare gegeben: Der Vergleich zwischen dem Text der Note an Wilson und der Rede des Prinzen Max weist wichtige Abweichungen auf. Während die deutsche Note die Bereitschaft des Präsidenten an den Kongress vom 8. Januar und seiner späteren Erklärungen als Grundlagel für Friedensverhandlungen annimmt, sagt der Kanzler, daß er sich auf den Boden des Nichterklärungsprogramms stelle. Und wenn dieses Programm so ist, wie es im „Verl. Gesetz.“ mitgeteilt worden ist, so wird die Differenz sofort deutlich werden. Angesichts dieser Geschlossenheit ist die Frage berechtigt, auf dem Boden welcher von diesen Erklärungen Deutschland wirklich steht, des internationalen Dokuments, das an Wilson gerichtet worden ist, oder der an das deutsche Volk gerichteten Erklärung im Reichstag. Die Note selbst läßt verschiedene Auslegungen zu und ist vielfach abstrakt und unbestimmt.

Bukarest, 8. Okt. W.F.B. Der Vertreter der Transsylvanier-Gesellschaft meldet: Die rumänische Presse begrüßt mit warmer Sympathie die Einführung des demokratischen Regimes in Deutschland, von dem sie eine Annäherung zwischen den beiden Mächtegruppen und den Abschluß des von allen Völkern sehnsüchtig erwarteten Friedens annimmt. Auch für Rumänien, das durch seine geographische Lage und wirtschaftlichen Interessen stets auf die Mittelmächte angewiesen bleibt, werde ein demokratisches Deutschland wichtige Folgen in sich schließen. Das Friedensangebot des demokratischen Deutschlands werde die erhoffte Aussicht auf den Weltfrieden erfüllen. Die Blätter betonen, das rumänische Volk ist voll fruchtbarer Hoffnung auf seine eigene Zukunft. Ein auf der Grundlage der Völkergerechtigkeit zustande gekommener Frieden, so schreibt die vorkommliche „Lumina“, wird auch Rumänien gestalten, seine Wunden zu heilen und in Freiheit und Demokratie, das ist auf gesunder Grundlage, das infolge des

Stimmes von außen und schwerer innerer Fehler zusammengebrochene Staatsgebäude wieder aufzubauen.

Paris, 8. Okt. WTB. Agence Havas. Die französische Presse bringt reichliche Besprechungen der Rede des Prinzen Rog von Baden und seiner Vorschläge wegen eines Waffenstillstandes. „Homme Libre“ erklärt, alles hänge von der Frage ab, ob die Feinde die von Wilson aufgestellten Grundsätze und Bedingungen vorbehaltlos annehmen oder nicht. Dazu bedarf es keines Waffenstillstandes noch langer Verhandlungen oder des Marktes, noch einer Verständigung, Wilson hat im voraus geantwortet. Das Blatt der Nationalsozialisten erklärt, im voraus voll und ganz zu unterschreiben, was derjenige tun und sagen werde, dessen edler Geist und hohe moralische Ehrlichkeit ihn zum Schlichter der Welt mache. „France Libre“ endlich erklärt zu der letzten Rede Wilsons seine Zustimmung und schließt mit der Frage, ob Wilson durch sie bereits geantwortet habe.

Bern, 8. Okt. WTB. Die meisten französischen Mitglieder vertreten den Standpunkt, das Angebot des Waffenstillstandes sei unannehmbar, weil die Mittelmächte die Vorschläge Wilsons nicht vorbehaltlos annehmen, sondern lediglich als Grundlage zu Verhandlungen machen wollen. Der „Temps“ polemisiert gegen den Prinz-Kanzler und stellt seinen Anforderungen die Grundsätze Wilsons gegenüber. Wir verstehen nicht das Blatt fort, daß der deutsche Generalfeldmarschall die Politik des Prinzen gut heißen hat, aber der neue Kanzler mit seinem Adjutanten Edenbach und Scheidemann darf nicht glauben, daß Wilson so naiv sei. — Der „Matin“ findet gleichfalls nur Aussprüche in der Kanzlerrede. — „Homme Libre“ erklärt: Wir können nur mit einem autonomen Frieden nicht zufrieden sein. Wir fordern alle Wiederherstellung für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft. Ueber diesen beiden wichtigsten Punkten bleibt der Kanzler stumm. Der Krieg dauert fort.

### Slawischer Zerstörungswille.

Der „Tägl. Rundschau“ wird aus Wien geschrieben: Die Kapitulation Bulgariens hat prompt die gesamte Hochverratsstimmung auf den Balkan gezogen. Mit schamlosem Ignominieren haben Tschechen, Slowenen und Polen auch die letzte Maske fallen lassen. In heilem Frohlocken über die vernünftlich summe unvernünftliche Niederlage der Mittelmächte haben diese Bundesgenossen der Entente nunmehr ihre wahren und letzten Ziele offen gebekkt. Das sind keine mehr oder minder deklamatorischen feierlichen Deklarationen mehr, das ist die gleiche Loslösung vom Staate, die unerschütterliche Zerstörungswille. Die Rede, welche der tschechische Hauptling Stanec im österreichischen Abgeordnetenhause gehalten hat, ist wohl das Unerschütterliche, was jemals in einem Parlament geäußert worden ist. Mit dieser Rede hat Stanec selbst die Schandtafel eines Rassenatsch und Mafaryk noch in den Schatten gestellt. Mit zynischer Brutalität schuldete er in das österreichische Volkshaus das krasse, aber leider wahre Geständnis, daß von den Tschechen nicht ein Blutstropfen freiwillig für die Zentralmächte vergossen werden ist. Dagegen hätten die Tschecho-Slowaken bei allen Herren der Entente ihr Blut für die, wie er behauptete, denselben Rechte der Menschheit vergossen. Der Tapferkeit der Tschecho-Slowaken sei es zu verdanken, daß der kostbare Boden Frankreichs nicht noch mehr von den deutschen Truppen ausgegraben worden und daß Paris, das Herz Frankreichs, und Calais nicht den Deutschen zur

Beute geworden sei. Hohnvoll tief er den Vertretern des österreichischen Staatsgedankens zu: „Mit diesen tschecho-slowakischen Regionen, nicht mit uns, werden Sie über die böhmische Frage verhandeln müssen. Wir verhandeln nicht mit Ihnen. Diese Frage wird anderswo gelöst werden als in Oesterreich. Gleichzeitig lehnte dieser offizielle Wortführer der Tschechen jeden Zusammenhang mit dem politischen System der österreichisch-ungarischen Monarchie im Namen der politischen Wohlstandigkeit (?) ab, und proklamierte namens der Tschechen und ihrer slawischen und altpolnischen Verbündeten folgendes Programm: „Wir wollen die Front der drei slawischen Staaten von Danzig über Prag bis zur Adria! Ein freies Südbalkan, ein unabhängiges Ostpolen (!) und ein tschecho-slowakischer Staat sind schon jetzt im Entstehen begriffen, eng verbunden und Schutze an Schutze in eine Kampffront gestellt.“

Besitzend erklärte der slowenische Führer Dr. Korosek, unter Ablehnung jeder den Südslawen von habsburgischer Seite angebotenen Autonomie: „Freiheit oder Tod! Es gibt keine Ränke der Welt mehr, welche die Kroaten und Serben von den Slowenen trennen können. Es gibt auch keine Klänge mehr, um die Slowenen von den Kroaten und Serben jenseits der Grenze abzutrennen.“

Auch den Polen ist der Kampf nicht minder geschwollen. Auf den Trümmern des Habsburgerreiches sollen also die Trümmer des österreichischen Slawentums zur Wirklichkeit gestaltet werden. Es ist eine Politik ohne Ziel, eine Politik, aus der auch die letzte Spur von Staatsbewußtsein ausgelöscht ist, die da von den Vorkämpfern der Entente in Oesterreich proklamiert worden ist, unter gleichzeitigen Anschreien wilden und wüsten Hasses gegen die Deutschen, diesseits und jenseits der Grenzen. Als die Deutschen gegen die Redewogen eines Slawen protestierten, wurden sie von den jenseitigen Tschechen lässlich angegriffen, und Ministerkammern und andere Gegenstände von der Rüstfabrik flogen durch die Luft. Während das Präsidium des Hauses vollkommen versagte, wies der österreichische Ministerpräsident, der erst gerufen werden mußte, sehr nachlässig diese Verherrlichung von Hochverrat und Feindschaft diese Beschimpfungen des Deutschen Reiches und seines Oberhauptes zurück. Blätter wuchert sich Mangel an Energie und Heldentum jetzt hier sichtbar.

In dieser schweren Stunde nationaler Bedrängnis gegenüber dem kongenialen Ansturm des Slawentums von Norden, Osten und Süden sind nun alle deutschen Parteien Oesterreichs, einschließlich der deutschen Sozialdemokratie, zusammengetreten, um bei einem möglichen allgemeinen Zusammenbruch wenigstens das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen zu wahren. In der ersten Erregung über die schamlose Rede des Slawen wurde sogar ein Exkurs der Deutschen aus dem österreichischen Parlament und die Konstituierung als deutsche Nationalversammlung angeregt, aber dafür ist wohl die Stunde noch nicht gekommen. Gegeben ist es höchste Zeit, daß die Deutschen sich zu einer eigenen nationalen Phalanx zusammenschließen. Denn „Volk in Not“ erwidert der Ruf. Selbst die deutsch-österreichische Sozialdemokratie, bisher der Hort des Internationalismus, beginnt sich auf ihr Volkstum zu bestimmen. Sie hat, wie gemeldet, den anderen deutschen Parteien eine Entschliebung vorgelegt, in der verlangt wird, daß alle deutschen Gebiete Oesterreichs zu einem deutsch-österreichischen Staate vereinigt werden. Die anderen deutschen Parteien werden diese sozialdemokratische Entschliebung eines ge-

wissenhaften Prüfung unterziehen. Soweit darin der Wille zu einem Zusammenschluß der Deutschen und die entschiedene Ablehnung jeder Zwangsvereinbarung deutscher Volksteile in den tschecho-slowakischen, polnischen oder altpolnischen Staat erhalten ist, wird sie gewiß die Grundlage zur Bildung einer deutschen Einheitsfront abgeben können. Zu einer ausdrücklichen Anerkennung der großtschechischen, großpolnischen und südslawischen Staatsgründungspläne dürften aber die deutschbürgerlichen Parteien nicht zu haben sein, ebensowenig wie sie der Anerkennung dieser Zukunftsstaaten für ihr eigenes Selbstbestimmungsrecht zu bedürfen brauchen. Freilich, sollte der österreichische Staat fortfahren, gegenüber allen Zerstörungswilligen auch weiterhin sich einer fatalistischen Passivität zu befleißigen, so könnte leicht geschehen, was die „Neue Freie Presse“ heute in ihrem Leitartikel schreibt: „Wenn jedes Volk in Oesterreich seinen Staat bekäme, so könnte die Umwandlung mit einem nationalen Bürgerkrieg beginnen.“

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Wien gemeldet: Die Vertreter der tschechischen Nation, die tschechischen Reichsrat- und Landtagsabgeordneten, sowie die Vertreter der polnischen Organisation und die Vertreter der Slowaken hatten für Dienstag eine Nationalversammlung nach Prag einberufen, die sich als einzige Vertretung der tschechischen Nation konstituieren und zugleich den Beschluß fassen sollte, daß die Reichsratsabgeordneten nicht mehr in den Reichsrat zurückkehren sollen. Die Nationalversammlung ist bis zum Eintreffen der Antwort Wilsons auf die Noten der Mittelmächte verschoben worden. Aus Paris wird dem tschechischen Kreis gemeldet, daß eine dort aufgelegte tschechische Nationalanleihe von 500 Millionen Kronen Gold achtsach überzeichnet worden sei. Aus Kärnten Quelle erzählt der Korrespondent des „Berliner Tageblatts“, daß die Organisation des tschechischen Staates bis in die kleinsten Details vorbereitet ist. Sämtliche Verfügungen, die zur Einführung des nationalen Eisenbahn-, Telegraphen- und Geldwesens notwendig sind, sind von den leitenden Personen des tschechischen Volkes ausgearbeitet und die entsprechenden Anweisungen vorbereitet worden. Man nimmt an, daß auch die Südslawen in ähnlicher Weise vorgehen wollen und bringt die Annahme der Vertreter der Slawen, Korosek, in Agram mit diesen Vorbereitungen in Zusammenhang. Eine ähnliche Nationalversammlung, wie die in Prag, soll auch in Agram durch Zusammenrufen des Nationalkonvents stattfinden. Die Vorbereitungen der Südslawen für ihren selbständigen Staat sind zwar nicht so dezentral und einheitlich, doch auch da sind weitgehende Vorbereitungen getroffen. Diesen Vorgängen gegenüber bekennt sich auch in Ungarn ein Unschönheit der öffentlichen Meinung anzukündigen. Angesichts der drohenden Gefahr werden immer mehr Stimmen laut, daß auch Ungarn seine amtlichen Beziehungen zu Oesterreich lösen und sich gleichfalls als selbständiges Staatswesen der ungarischen Nation konstituieren müsse. Es ist zu erwarten, daß diese Stimmung in den nächsten Tagen infolge der weiteren Entwicklung der österreichischen Verhältnisse stark zunehmen wird.

### Tagestunigkeiten.

#### Polnische Annäherung.

Warschau, 7. Okt. WTB. Der polnische Regentstanzal erließ an das polnische Volk einen Aufruf, worin er unter Hinweis auf die von Wilson kundgegebenen allgemeinen Friedensgrundsätze, die jetzt von der ganzen Welt als Grundlage für eine Neuerrichtung des Zusammen-

### Der Traven in Feindesland.

Roman von Julius Edenthal.

(Abdruck verboten.)

„Kapt'n, Ihren Arm!“ hat sie dann.  
Dem Akerley trat auf sie zu. „Wladys, meine Person bitte ich zu entschuldigen. Ich muß leider noch etwas Geschenken.“

Er verabschiedete sich von der Dame und von dem Herrn des Hauses und verließ dann auch dem Offizier die Dörk. Langford wußte sie kräftig und fränter:  
„Man sieht Sie wohl öfter in diesem Hause?“

Akerley ärgerte etwas mit der Antwort. Er war verlegen. Gerade vor Langford wollte er nicht sein erschrecken, und es demütigte ihn das Bewußtsein, in diesem reichen Hause nur der Schulbete zu sein.

Der Hauptmann lächelte aber sein Schweigen gar nicht zu bemerken.

„Ich höre vorhin unheimlich, Sie seien ein Dichter. Daß Sie kein allmächtiger Stechfliegen sind, habe ich bereits auf unserer Wiederkunft heute wegen zu bedauerlichen Gelegenheiten. Seien Sie überzeugt, wir sind die vollkommenen Dichter immer lieber als die erfolgreichen. Ich würde es daher begrüßen, wenn unsere auf in london-dare Weise begonnene Bekanntschaft mit dem heutigen Tag nicht ihren Abschluß fände.“

„Der Akerley flog eine Welle der Freude hoch. Da war endlich jemand, dem er Begegnung einzusetzen zu haben, der seine fernere Bekanntschaft zu bezeichnen schien. Er verließ seine im Hause Southbriffe allzeit etwas gedrückte, fast unterwürfig niedergebückte Gestalt höher und verließte:

„Nun ich würde es mir zur Ehre anrechnen, weiterhin Ihre Ehre gewidmet zu werden. Sie treffen mich am besten in der Literatur-Klub. Ich bin heute nach dem Dinner gegen neun Uhr dort. Ich würde Sie gerne hier abholen und dort einführen... das heißt, wenn Lady Edith Sie freigibt.“

Edith sog die Stirn fröhlich. Es lag etwas in Akerleys Worten, was sie verlegte. Aber sie wird der Antwort überhoben.

Mit jener ruhigen Überlegenheit des Alters, die keinen Widerspruch aufkommen läßt, warf Lady Southbriffe ein:  
„Kapt'n Langford wird vermutlich kein allzu heftiges Verlangen danach verspüren, in Ihren literarischen aufzutreten. Wenn Kapt'n Langford einen Londoner Klub beizutreten will, so eignet sich seinem Rang und seiner Stellung am besten der „Arms and Navy Club“ dafür; es wird mir ein Vergnügen sein, eine Ehre sein, Kapt'n, Sie noch heute dort einzuführen.“

Der fremde Mann in Akerleys Augen war erschrocken. Er hatte das Gefühl und schien mit einem Male viel kleiner als vorher. Stumm, die Brust von Gram und Groll gerührt, verzogte er sich und wusch langsam Schritte das Gemach.

#### 8. Kapitel.

#### Akerley.

Um ins Rauchzimmer zu gelangen, mußte man das Musikzimmer vorübergehen. Lady Edith lag den Arm des Offiziers fähten und ging voran. Sie trug die roten Hosen zusammen und schloß den Kragen. Langford hatte das Gefühl, sie tue das alles in der Absicht, von ihm über Musik befragt zu werden. Er tat ihr den Gefallen.

„Wladys sind Sie nicht?“  
„Wladys ist vielleicht etwas zu viel gesagt. Aber ich gehöre jedenfalls zu den wenigen Engländerinnen, die erkrankt musikalisch sind.“

Langford warf einen Blick auf das Notenheft.

„Und Sie spielen, wie ich sehe, Beethoven, also deutsche Musik?“

Edith schob den schwarzen Fächer zur Seite, der als Behang den Durchgang zum Rauchzimmer sperrte. Das lahmbare Rotfärbische Land bereit in Stimmer. Sie sah die schwarzbraune Flüssigkeit in drei der sterlichen

Vinocet-Läden und ließ sich dann in einen der schwarzen saftigen bezogenen Sessel nieder.

„Ja, Mister Langford, ich spiele deutsche Musik, am liebsten Beethoven.“

Der Lord unterbrach: „Bekanntlich haben Sie in Paris kürzlich festgehalten, daß Beethoven gar kein Deutscher war.“

„Über, Bona, er ist doch in Bonn am Rhein geboren.“

Langford entfuhr es: „Verzeihung, Wladys wollten wohl sagen: in Bonn.“

Der Zeitungsmann lächelte.

„Siehe da, die Schulweisheit der Herren von der Front!“

Langford errötete. Dieser alte Herr war ihm entschieden überlegen. Es hielt schwer, in seiner Gegenwart die Selbstbeherrschung nicht zu verlieren.

Lord Southbriffe schien die Verlegenheit des jungen Herrn bemerken; er bewilligte sich weiter mit Beethoven.

„Ja, Beethoven war der Abstammung nach nicht Angehöriger einer feindlichen, nicht einmal einer neutralen Macht. Er ist sojungen unter Verbündeter. Er ist nämlich ganz simpler Belgier gewesen.“

„Das ist wohl wieder einer deiner beliebten Scherze, Bona?“

„Ich berichte nur, was der Pariser „Figaro“ über Beethovens Abstammung in Erfahrung gebracht hat. Der Name selbst, „van Beethoven“, klingt ja allerdings nicht deutsch, eher holländisch. Die Beethovens sollen aber eine alte Wallonfamilie sein, die schon im sechzehnten Jahrhundert in Löwen, demselben Löwen, dem unsere Herren Feinde im August vorigen Jahres so übel mitgespielt, ihren Wohnsitz gehabt haben.“

„Nun man unbedingt glauben, was der „Figaro“ erzählt?“ frante Lady Edith leichtsin.

„Nicht — Nein!“ erwiderte der alte Herr ausgelaut, „es ist aber keinesfalls verboten.“

(Fortsetzung folgt.)



lebens der Völker angenommen seien, und in Bezug auf Polen zur Schaffung eines unabhängigen Staates führen, der alle polnischen Gebiete mit einem Zugang zum Meere umfasse. Zur Verwirklichung dieses Programms muß der Staatsrat aufgelöst und sofort eine aus Vertretern der breitesten Schichten des Volkes und aller politischen Richtungen zusammengesetzte Regierung berufen werden. Dieser Regierung sei die Beschaffung aufzustellen zusammen mit den Vertretern der politischen Gruppen ein Wahlstatut für einen auf breite demokratische Prinzipien gestützten polnischen Landtag umzusetzen und unmittelbar darauf den Landtag zu berufen. Seiner Bestimmung sei die weitere Einrichtung der obersten Gewalt zu übergeben, in deren Hand der Regenschlüssel in Uebereinstimmung mit dem von ihm abgelegten Eid seine Gewalt niederzulegen habe. (Sollt haben wir die Bezeichnung) Polen heißt es nun an der Zeit, Ansprüche auf deutsche Landestelle zu erheben. D. S.)

#### Auch Waldow will gehen.

Berlin, 8. Okt. Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes von Waldow sein Entlassungsgesuch eingereicht, doch ist eine Entscheidung bisher noch nicht getroffen.

#### Die nächste Sitzung des Reichstages.

Berlin. Wenn das „Berliner Tageblatt“ richtig informiert ist, hat der Reichstagspräsident die nächste Sitzung auf nächsten Sonnabend einberufen.

#### Die Kriegslage in Mazedonien.

Berlin, 8. Okt. Ueber die Kriegslage in Mazedonien erfahren wir, daß die Franzosen in der Gegend von Uskub Halt gemacht haben. Die Serben drängen im Gebiet von Stanja nach und haben hier die nur schwachen österreichischen Truppen nach Norden zurückgedrängt. Die westliche bulgarische Grenze wird aufsehnend nicht von den Entente-Truppen überschritten. In östlicher Richtung haben englische und armenische Divisionen den Vormarsch erzwungen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz versammeln sich Truppen der Zentralmächte, darunter auch deutsche. Nicht ausgeschlossen scheint feindliche Landungsversuche im Verbanen oder im Reichsgebiet.

#### Der südslawische Staat.

Wien, 9. Okt. Heute wird ein Manifest des Kaisers erscheinen, worin der Monarch den Entschluß kundgibt, daß Kroatien, Slawonien, Bosnien, die Herzegowina, sowie Dalmatien zu einem Staatsganzen vereinigt werden.

Für Österreich-Ungarn bedeutet diese Neuerung mindestens eine so starke Wende als die Einführung des demokratischen Regiments in Deutschland. Es wird noch darauf zurückzukommen sein.

#### Bulgarien will beim Biehbund bleiben?

Berlin, 8. Oktober. Von militärischer Seite schreibt man dem „Berliner Tageblatt“: Bulgarien hat einen Vorfrieden geschlossen. Die territorialen Forderungen werden der allgemeinen Friedenskonferenz überlassen. Im übrigen denkt Bulgarien nicht daran, den Bündnisvertrag vor Kriegsschluss zu kündigen. In politischen Kreisen hat es sich durch die Verschlebung des Friedensschlusses noch einige Handlungsfreiheit bewahrt, indem es sich bemüht, seinen bisherigen Verbindungen politisch nicht zu verfallen und sich mit ihm gemeinsam an den Friedensschluß zu setzen, weil es darauf rechnet, daß seine Ansprüche auch fernhin vom Biehbund unterstützt zu werden. Der Biehbund besteht auch heute noch, nur ist eines der Bundesglieder militärisch ausgeschaltet. Die rasch zugreifende Politik Malinows hat, vom bulgarischen Standpunkt aus betrachtet, gar nicht so ungünstlich operiert. (Diese naive Anschauung der „militärischen“ Seite dürfte wohl von der Entente gründlich widerlegt werden. D. S.)

#### Reuter-Schwindel.

Wien, 7. Okt. W.B. Das k. und k. Kerr.-Bureau meldet: Die von angeblich gut unterrichteter Seite stammende Reuterdepesche über Unruhen, die in Wien stattgefunden hätten, und über Besorgnisse, daß hier eine Revolution ausbrechen werde, ist eine plumpe Erfindung. In Wien und der ganzen Monarchie herrscht volle Ruhe und Zuversicht. Wie oft die Revolution in Österreich-Ungarn vorhergesagt und durch die Tatsachen Lügen gestraft wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Die stetige Wiederholung dieser Tendenzlügen wird diesen Wunsch der kurzschäftigen Feinde der Monarchie der Erfüllung nicht näher bringen.

#### Das Schicksal Bulgariens.

Sofia, 9. Okt. W.B. Nach privaten Meldungen wurde bei den Verhandlungen, die Klapschew in Saloniki führte, von der Entente auch darauf hingewiesen, daß die bulgarische Regierung unabhängige Gewähre bieten müsse für strenge Einhaltung aller Verträge zwischen der Entente und Bulgarien. Das gegenwärtige bulgarische Kabinett ist jedoch nach Ansicht der Entente nicht geeignet, ein Werkzeug ihres Willens zu sein. Deshalb habe man angedeutet, daß eine Veränderung im bulgarischen Kabinett durchaus erwünscht sei. Malinoff eröffnete

daraufhin Verhandlungen zur Neubildung des Kabinetts. Die Entente soll zugestimmt haben, daß dieses zusammengesetzt sei aus zwei Demokraten, nämlich Malinoff und Klapschew, zwei Radikalen, einem Agrarier, einem Sozialisten, einem Radikaldemokraten und General Lukow, dem Führer der zweiten Armee und Mitglied der unter Klapschew seinerzeit nach Saloniki entsandten Kommission. Daß die Masodanaten am stärksten vertreten sein sollen, trotzdem sie nur 10 Sitze in der Sobranje haben, läßt daher, daß sie als die den Mittelmächten am meisten abgeneigte Partei gelten. Die Maßnahmen des neuen Kabinetts werden außerdem noch scharf überwacht werden durch eine Entente-Kontroll-Kommission, deren französische und englische Mitglieder bereits in Sofia eingetroffen sind. Ihre Arbeit wird in kurzen Einsehen und die Einsetzung von Hilfskommissionen wird nur als eine Frage von Tagen angesehen. Man vermutet, daß die Entente willkommenes Geschehen bieten werden, um scharfe Maßnahmen gegen Bulgarien zu ergreifen. Das Schicksal Sofias scheint dem Saloniki ähnlich zu werden.

#### Veränderungen in der türkischen Regierung.

Berlin, 9. Okt. Wie der „Deutschen Zeitung“ von einem Konstantinopeler Gewährsmann gemeldet wird, ist in türkischen Kabinett eine Veränderung eingetreten. Der bisherige Großwesir Talat Pascha ist durch den Senator Perofit Pascha ersetzt worden. An die Stelle des bisherigen Kriegsministers Enver Pascha ist der frühere Kriegsminister Syyet Pascha getreten. Zum Minister des Auswärtigen wurde der der Opposition angehörige Senator Achmed Rifa ernannt. Die letzte Zusammenkunft des Kabinetts beendete den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes. Die Nachricht von dem Kabinettswechsel ist der türkischen Volkstheit in Berlin noch nicht zugegangen. In ihrer Richtigkeit ist aber nach unserer persönlichen Informationen nicht zu zweifeln. Wir werden uns eben darauf einzurichten haben — und auch dadurch wird die Notwendigkeit unserer Friedensschritte bestätigt — daß auch die Türkei in nicht zu langer Frist die gemeinsame Kampffront verläßt.

#### Wenn wir Nordfrankreich und Belgien preisgeben.

Die demokratische „Berl. Morgenpost“ schreibt: Würden wir aber unsere Heere an die deutschen Grenzen zurückziehen und würde uns abdam der Feind Friedensabstufungen stellen, die wir, wollen wir als Volk und Staat am Leben bleiben, nicht annehmen könnten, würde also der Kampf fortgesetzt werden müssen, so würde das Schicksal, das jetzt über die französischen und belgischen Städte hereinbrechen müßte, wenn der Feind bei seinem Vernichtungswillen beharrt, über Aachen und Trier, über Köln und Mannheim und Karlsruhe hereinbrechen. Das ist die Lage. Daß angefaßt dieser Lage kein Deutscher läßt, eine Forderung unserer Feinde auf bedingungslose Räumung der von uns besetzten feindlichen Landestelle gutzuheißen, daß im Gegenseit eine solche Forderung den Kampfeswillen und die Kampfesleidenschaft des deutschen Volkes bis zur Gluthitze entflammen müßte, daß das deutsche Volk alsdann einig wäre, den Kampf um sein Leben bis zum letzten Mann durchzukämpfen, das ist keine vollkommene Selbstverständlichkeit mit der wohl auch die Feinde rechnen werden.

#### Rein Waffenstillstand.

Washington, 8. Oktober. Reuter. Droht. In einer heute von dem Staatssekretär Lansing dem schwedischen Geschäftsträger übergebenen Note heißt es u. a., daß der Präsident der Vereinigten Staaten, bevor er auf die Note der Kaiserlich deutschen Regierung eingehe, sich des genauen Sinnes der Note versichern müsse. Meint der Reichskanzler, daß die vom Präsidenten Wilson in der Botschaft an den Kongreß vom 8. Januar d. J. und in den folgenden Botschaften niedergelegten Leitsätze der Zweck der Diskussion seien? Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu bemerken, daß er sich nicht für berechtigt halte, seinen mit ihm verbundenen kriegsführenden Ländern einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die feindlichen Heere auf dem Boden der Verbündeten stehen.

(In einer Anmerkung des W.B. heißt es: Die Antwort liegt in ihrem amtlichen Text in Berlin noch nicht vor. Eine genauere Prüfung des Wortlautes konnte noch nicht stattfinden. Dem Sinn der deutschen Note hat bekanntlich ungenügend in der letzten Reichstagsitzung der Reichstagspräsident gegeben.)

#### Der Balkanzug.

Berlin, 9. Okt. Der nächste Balkanzug wird Berlin wie gewöhnlich verlassen. Er wird jedoch in Anbetracht der unsicheren Verkehrsverhältnisse auf dem Balkan voraussichtlich nur bis Niksch durchgeführt werden können. Es wird aber vielleicht möglich sein, die Reisenden von Niksch aus in Lokalzügen nach Sofia bzw. Konstantinopel weiterzubefördern. Der aus der Gegenseitigung kommende Zug, der aus Konstantinopel am Sonntag abgegangen war, ist mit sechsständiger Verspätung in Berlin eingetroffen.

#### Stunde Kleinigkeiten?

In der „Welt am Montag“ schreibt H. v. Serlach: Territorialfragen sind stunde Kleinigkeiten. An den Völkern, auf die Menschheitsverständnis allein kommt es an.

Die „Sozialistische Korrespondenz“ des Genossen Heilmann schreibt dazu:

Daß der Landbesitz verhältnismäßig gleichgültig sei, haben einst auch die Bolschewiki geglaubt. Sie sparten bedenkenlos Land im Interesse der sozialen Revolution. Wäre auf ihrem Wege der volle Sozialismus erreichbar, so ließ sich das Opfer rechtfertigen. Aber die Bolschewiki haben ihren Irrtum längst eingesehen und sind gerade jetzt um den Wiedergewinn des ehemals russischen Landes eifrig bemüht. Völkern und Menschheitsverständnis sind gewiß auch hohe Ziele. Aber wir sollten deshalb nicht leichtfertig Land verschleudern. Wie tun damit nicht einmal dem Völkern einen Dienst; denn auch er kann nur Dauer haben, wenn das deutsche Land deutsch bleibt.

#### Preissturz im Wolmohlgewerbe.

Berlin. Dem Berliner Lokalanzeiger zufolge ist nach einer Meldung der „Waldgänger Rundschau“ seit Anfang Oktober im Wolmohlgewerbe an der Naardt plötzlich ein großer Preissturz eingetreten. Größere Geschäfte werden fast nirgends mehr abgeschlossen. Der Handel verhält sich passiv, weil die Preise andauernd zurückgehen.

#### Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, 10. Oktober 1918.

#### Die 9.

Es blüht die Pojsune zum 9. mal  
Wir schmettende Fanfaren,  
Mit brausendem Ruf und Donnerhall  
An Deutschlands Volkeshörern.  
Sie ruft drei Worte, inhaltsschwer:  
Glaube, Liebe, Hoffnung!  
Hinaus in weithin schallendem Meer  
Um wiederzukommen an der Brandung.  
Glaube! Mut, Mut, sei tapfer und stark,  
Blick auf zu Deutschlands Wappen.  
Loh' rohen Deine silberne Mark  
Sie hilft Dir den Frieden schaffen.  
Liebe! Gib einig! Liebe macht stark,  
Stärke trägt unsern Willen!  
Loh' sollen Deine silberne Mark,  
Sie wird Dir den Wunsch erfüllen  
Zur Hoffnung auf Frieden! Deutsche seid stark  
Ehre den tapferen Kriegern!  
Loh' sollen Eure silberne Mark  
Als Lorbeer den eihernen Siegern.  
Die Hymne ruft, mit ihr die Mauer aus Eisen!  
Zerschellen muß feindliches Wollen:  
Deutschung, was deutsch! Ihr Flax wird entgleiten  
Wenn Du läßt die Silberne rollen!  
Breunung.

Die Erhöhung der Löhne des weiblichen Personals der freiwilligen Krankenpflege. Die durch die Tagespresse gegangene Mitteilung über die Erhöhung der künftigen Bezüge der Krankenpflegerinnen hat vielfach dazu geführt, daß junge Mädchen ihren bisherigen Stellung ohne weiteres kündigen. Diese Wahrnehmung gibt zu der eindringlichen Warnung Veranlassung solche vorzeitige Schritte zu unterlassen, denn die Zahl der hier in Betracht kommenden Personen wie auch die Ausbildungsmöglichkeit ist eine so begrenzte, daß niemand mit Bestimmtheit damit rechnen kann, zur Ausbildung überhaupt aufgenommen zu werden.

#### Rundgebung.

Die Deutsche Vaterlandspartei erklärt in der Verhandlungsgrundlage, die die Regierung anzunehmen sich bereit erklärt hat, das notwendige Ergebnis einer schwachen und zitierten politischen Leitung seit Beginn des Krieges. Die Deutsche Vaterlandspartei hat seit ihrem Bestehen diese Politik auf das Lebhafteste bekämpft, leider ohne Erfolg!

Sollt sehen wir uns einem Schritte gegenüber, den wir als Tatsache hinnehmen müssen und nicht mehr ändern können. Wir halten es aber für unsere Pflicht, schon jetzt auf die furchtbare Gefahr hinzuweisen in die wir uns begeben würden, wenn wir durch einen Waffenstillstand England und unseren übrigen Feinden die ersuchte Möglichkeit geben, sich neu zu versorgen, und uns so wehrlos machen würden, bevor wenigstens eine Grundlage der Verhandlungen festgelegt ist, die Ehre, Bestand und Zukunft des deutschen Volkes wahren.

Uns aber und allen Gesinnungsgenossen ermöglicht die heilige Pflicht, mit äußerster Kraft alles zu tun, um das deutsche Volk zur Erkenntnis der ihm drohenden Gefahren zu bringen und, wenn nötig, zur höchsten Widerstandskraft gegen unsere Feinde anzuspornen. Nur dann, nur, wenn unsere Feinde eine solche Gestattung im deutsche Volke erkennen, kann es noch gelingen, mit einer schmachvollen, unsere Zukunft gefährdenden Unterwerfung einen ehrenvollen Frieden zu erreichen.

Deutsche Vaterlandspartei.

**Und dem übrigen Württemberg.**  
**Calw.** In Dörschhausen wurde in einem Bauernhaus aus dem Herd ein junger Leutenants aus seinem Nest ausgehoben, in dem er sich mit Nahrungsmitteln und Geld reichlich versehen hatte. Er lebt seit einiger Zeit von Diebstahl und hatte noch 600-800 Mk. im Besitz.  
**Stuttgart.** Der ehemalige Viehhändler und jetzige Schwärzschlichter Hermann Rube, der am Samstag den Landjäger Sprenger erschlagen hat, ist im Untersuchungsgefängnis des Amtsgerichts von Reutlingen und von Furcht vor der Strafe befallen worden, nachdem er lange Zeit den wilden Mann gespielt hatte. Er hat, wie jetzt aus der Kesseltrommel bekannt wird, am Montag Morgen einen Selbstmordversuch durch Erhängen gemacht, wurde aber rechtzeitig an seinem Hockstein verhindert.  
**Reutlingen.** Auf dem Bahnhof in Göttingen hat der Landjäger zwei Stuttgarter Jagdhunde (Schwarz) mitgeführt. Schon glaubten sie einen erschlagenen Hund und ein helles Schreien im Gehäus an der Bahnperre gut verheißt zu haben und es bei der Abfahrt des Zuges nur wagen zu dürfen. Aber der Landjäger kam ihnen zuvor und verbrachte das Fleisch an einen geeigneten Ort.

**Beste Nachrichten.**  
Stuttg. 114

**Rücktritt des preussischen Kriegsministers.**  
 Berlin, 9. Okt. WTB. Drahtb. Wie wir hören, ist der preussische Kriegsminister General der Artillerie u.

G.K.G. Verhaftet wurde in Schelllingen am 19. v. Mts. ein Soldat aus Ulm, der das Verbrechen hatte, Mehlsacke in Flammen, die Franzosen seien in Mehlsacke, auch Straßburg sei bereits geräumt und Deutschland werde französisch werden. Gegen den Soldaten, sowie gegen eine Zivilperson, die sich an der Verbreitung des Gerüchtes, das in Schelllingen erhebliche Beunruhigung hervorgerufen hat, beteiligte, ist ein Strafverfahren wegen Verbreitung beunruhigender Gerüchte - Zuwiderhandlung gegen die Verfügung des stellv. Generalkommandos vom 29. Februar 1916 und 13. September 1918 - eingeleitet worden.  
 Stuttgart, den 8. Oktober 1918.

**Bitte um Liebesgaben für die Nagolder Lazarette.**

Um Hinweis auf das vorhandene große Bedürfnis bitten wir um gütige Zuzahlung von Liebesgaben. Angenehm sind derzeit namentlich Kartoffeln, aber auch Obst, Eier, Mehl, Gemüse und andere Lebensmittel sind jederzeit sehr willkommen.

Die Bezirksfammelstelle:  
 Seminarrektor Dieterle.



**Nachruf.**

Zum Andenken an unsern geliebten,  
 am 2. Septbr. d. J. gefallenen Bruder  
**August.**

Was ahnend wird beklüchtet,  
 Als Du auch jagst ins Feld,  
 Das hat sich nun erfüllt:  
 Du bist so jung als Held.  
 Und mit Dir ist ein Bruder,  
 So lieb und rein und gut,  
 Ein Sohn, der für die Eltern  
 Vergessen hat sein Blut.  
 Drum hat die Todeskugel  
 Jermüdet das Elternherz:  
 Drum ist so tief und bitter  
 Der beiden Brüder Schmerz.  
 Wohl bist Du nun erlöset  
 Der Erde Kampf und Streit  
 Und glück als Held geschmückt  
 Zur ewigen Himmelsfreud.  
 Doch an der irdischen Heimat  
 Ins Ohr zum Elternhaus  
 Hab zu den Freunden kehret  
 Du nicht vom Kampf und Streit.  
 Drum sollen unsere Blicke  
 Zur ewigen Heimat gehn,  
 Wo wir nach diesem Leben  
 Dich Bruder wiederseh'n.

In tiefer Trauer und treuer Liebe  
 gewidmet von den beiden Brüdern  
**Julius und Friedrich.**

Stein auf seinen Wunsch von seinem Amte als Staats- und Kriegsminister entlassen worden. Gleichzeitig wurde er zum Chef des Feldartillerieregiments Nr. 33 ernannt. Ueber seine weitere Verwendung ist eine Bestimmung noch nicht getroffen worden. Zu seinem Nachfolger ist Generalmajor Schenck unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt.

**Ludendorff in Berlin.**

Berlin, 10. Okt. WTB. Drahtb. Amtlich. Der Erste Generalquartiermeister, General Ludendorff, traf zur Besprechung in Berlin ein.

**Zur Antwort Wilsons.**

Berlin, 10. Okt. WTB. Drahtb. Die Nachb. Allgem. Ztg. schreibt zur Antwort Wilsons in Felddruck: Die Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist den hiesigen amtlichen Stellen nunmehr bekannt und wird in Kürze veröffentlicht werden. Es liegt Grund zur Annahme vor, daß sich eine Fortführung des Friedensschrittes ermöglichen lassen wird.

**Die diplomatischen Vertreter der Mittelmächte in Sofia.**

Wien, 9. Oktober. Drahtb. Wie das Wiener Neue Tagblatt meldet, wird der türkische Botschafter in Bulgarien Sofia nicht verlassen. Dagegen werden die

diplomatischen und konsularischen Vertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns abziehen.

**Die Kriegslage am Abend des 9. Okt.**

Berlin, 9. Okt. WTB. Drahtb. Amtlich mitgeteilt. An der Schleihtfront zwischen Combray und St. Quentin habe wir schwärzliche Stellungen bezogen und daher auch Combray geräumt. Leihämpfe in der Champagne. Auf beiden Massiven haben sich erneute Angriffe des Feindes entwickelt.

**Wetter am Freitag und Samstag.**  
 Vormittag bedeckt, mit vereinzelten Niederschlägen verbunden und ziemlich rau.

Für die Schreibung verantwortlich Paul Gage, Nagold, Druck u. Verlag der W. B. Schönbacher Buchdruckerei (Karl Dieterle) Nagold.

**Amtliches.**

Als amtlicher Fleisch- und Genußwarenverkäufer der Kriegslieferung G. m. b. H. Abt. Württemberg ist für den hiesigen Bezirk  
**Karl Dieterle in Wildberg**  
 bestellt.  
 Sämtlicher Honig und Fleisch ist auf dessen Aufforderung an die von ihm bestimmte Bahnstation abzuliefern.  
 Nagold, den 9. Okt. 1918.  
 Reg.-Rat Kommissar.

**Rgl. Amtsgericht Nagold.**

**Das Konkursverfahren**

über den Nachlaß des Friedrich Roth, Bauunternehmer in Ebdorf, in nach Abhaltung des Schlußtermins und erfolgter Schlußverteilung durch Gerichtsbeschluß vom heutigen Tage

**aufgehoben**

worden.  
 Den 8. Okt. 1918.  
 Amtsgerichtsdirektor Talmann-Gros.

**Nagold.**

**Schöne Wohnung**

von Leuten ohne Kinder  
 sofort od. später gesucht.  
 Offl. Anzeigen an  
 H. Künzel, Klaviermacher,  
 Walsberg 297.

**Stempelkissen**

in verschied. Größen  
**Stempelfarbe,**  
 zu haben bei  
**G. W. Zaiser, Nagold.**

Heiterbach.  
 Untergelbener verkauft  
 am 14. Okt. eine gute



**Ruhkalb.**

Jakob Klein, Rübler  
 in Zeit in Urlaub.

Mödingen.  
 Untergelbener  
**verkauft**  
 sein ca. 11 Jahre altes



**Pferd**

wegen Geschäftsaufgabe.  
**Johannes Schmid,**  
 Wölfer.

**Alle kleinen Anzeigen**

Versteigerungen Stellenangebote Stellengesuche Ausschreibungen Kaufgesuche jeglicher Art Verleihung von Hypothekengeldern u. s. w.	inseriert man mit bestem Erfolge im	Vermietungen Verpachtungen Kapital-Gesuche Vorkäufe von Grundstücken Bauerngütern Villen und Wohnhäusern u. s. w.
--	---	---

**Gesellschafter.**

**Nagold.**

**Männliche und weibliche Arbeiter**

zum sofortigen Eintritt gesucht.  
**Schwarzwälder Lederkohlen- u. Hartemittelwerke.**

Ein odenbüttiger

**Junge Mädchen,**

welche auch melken kann, sucht auf den 1. Dezember  
**Eugen Ganzhorn**  
 a. „Schwan“.

**Wohlfühleres, heizbares Zimmer**

mit elektrischem Licht  
**sofort gesucht.**  
 Offerten unter O. B. an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Die neuen  
**Postgebühren,**  
 gültig vom 1. Oktober ab, sind zu haben bei  
**G. W. Zaiser, Nagold.**

**Neue und gebrauchte Nähmaschinen**

aller Art  
 für Haus, Gewerbe und Handwerker solange noch Vorrat u. ist es zu empfehlen, sich rechtzeitig einzudecken.  
 - Ankauf kostenlos. -  
**Stefan Seifert, Kallingen.**

**Letzte große Gold-Lotterie**

4. Friedrichshafener  
**Gold-Lotterie.**  
 Der Geldgewinn summiert Mark  
**60000**  
 Hauptpreis Mark  
**30000**  
**6000**  
 Mahnung am 16. Oktober 1918.  
 1000000 Mark.  
 Alle glücklichen Gewinnberechtigten können sich bei den Hauptgewinnberechtigten an den Hauptgewinnstellen nachsehen.  
 H. Lorenz für nur 20 Mark oder mit 60000 für 11 Mark.  
 Part. u. Liste 35 Pf. extra. Es bilden sich durch diese Lotterie tausende von Millionen und dem Generalvertrieb  
**Eberhard Fetzer**  
 Stuttgart, Friedrichstraße 22.

**Aufkleb- und Begleit-Adressen,**

**Exprescheine, Frachtbriefe, Anhängetiquetten mit und ohne Aufdruck**  
 empfehl.

**G. W. Zaiser,**  
 Buchdruckerei, Nagold.

